

nen wird an den verschiedenen Quellenkomplexen sicher noch eine Menge zu arbeiten sein; die Inhaltsangaben und Charakteristiken des 3. Kapitels sind oft reichlich flächenhaft und unverarbeitet. Beim Versuch, das Ganze der Überlieferung in die Hand zu bekommen, konnte Clasen am Einzelnen gewiß nicht immer die methodisch eindringende Arbeit leisten, die erforderlich ist, um brauchbare und sichere Ergebnisse zu erzielen. Auch ist das Manuskript offenbar nicht gründlich überprüft worden; es gibt unverhältnismäßige Breiten (3. Kapitel), stilistische Ungeschicklichkeiten und zu viele Druckfehler (s. u.). Der Verfasser hat sich beim Studium der Hss. eine Augenkrankheit zugezogen; diese Kritik trifft daher weniger ihn. Ihm gebührt vielmehr Dank dafür, daß er der Edition der wichtigsten Franziskuslegenden neben Celano zuverlässig vorgearbeitet und einen Wegweiser durch sie geschaffen hat, der den Forscher vor einseitiger Auswahl und unvorsichtiger Übernahme bewahren kann. Es ist zu wünschen, daß bei der künftigen form- und überlieferungsgeschichtlichen Arbeit die Breite der in der alt- und neutestamentlichen Arbeit zweier Generationen gemachten Erfahrungen und das daraus resultierende Methodenbewußtsein in die Franziskusforschung eingebracht werden.

S. XXXII: Wadding, 3. (nicht 2.) Aufl. 1931. – S. 21: Eccleston, ed. Little, in: *CollEtudDoc* (nicht *DocEtudDoc*). – S. 34^{101a}: Flood bietet die neue kritische Edition der *Regula non bullata* (s. ZKG 79, 1968, S. 111). – S. 166, § 2: FRANZISKUSBUCH. – S. 186, 3. Absatz: Per(ugia) 14. Jh., genauer: um 1330 (s. o. S. 131, Nr. 108); Rom J 73 vor 1430, richtig: Anfang des 14. Jh.s (s. o. S. 138, Nr. 115). – S. 187, letzter Absatz, 1. Zeile entsprechend: Rom J 73 statt „vor 1430“: Anfang des 14. Jh.s. – S. 287, Z. 6: tilge „in“, Z. 8: lies „nichts“. – S. 289, 2. Absatz, Z. 6/7: „daher“ und „jedoch“ wohl um der Verständlichkeit willen zu tilgen. – S. 316, Anm. 5: Mit „Jord 8, 7“ beginnt Anm. 6! – S. 320, Anm. 16: lies „18“. – S. 323, Zeile 9: lies „zunutze“. – S. 327, 3. Textzeile von unten: lies: um unserer . . . – S. 343, § 8, lies: § 3. – S. 345, Anm. 71, lies: ΑΓΓΕΛΑΙΚΟC. – S. 385, Anm. 291, lies: 679–687; Anm. 293, lies: 688 bis 692. – S. 387, Anm. 307, lies: 681⁸⁹.

Heidelberg

Kurt-Victor Selge

Elisabeth Roth: *Der volkreiche Kalvarienberg in Literatur und Bildkunst des Spätmittelalters*. 2., überarbeitete Auflage (= Philologische Studien und Quellen, Heft 2). Berlin (Erich Schmidt) 1967. 174 S., 8 Bildtafeln, kart.

Elisabeth Roth befaßt sich in dieser Arbeit, die nun in der zweiten, überarbeiteten Auflage vorliegt, mit einer Sonderform mittelalterlicher Kreuzigungsdarstellungen, dem vielfigurigen Kalvarienberg oder, wie das Mittelalter selbst diese Form nannte, der „Kreuzigung mit Gedräng“, und geht insbesondere der Frage nach, wie es in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts an nahezu allen künstlerischen Mittelpunkten des Abendlandes zur Ausbildung figurenreicher Kreuzigungen gekommen ist und welche Ursachen den volkreichen Kalvarienberg des 15. Jahrhunderts bedingten. Die Verf. bringt hierzu zahlreiche literarische Zeugnisse aus dem 13. bis 15. Jahrhundert, die von der Vorstellung der Vielfigurigkeit Zeugnis ablegen; sie wendet sich mit Nachdruck gegen die Annahme, daß die Vielfigurigkeit ihre Wurzel im Drama, im mittelalterlichen Passionsspiel habe, und kommt zu dem Ergebnis, daß die Bildprägung des vielfigurigen Kalvarienbergs als ein Ausdruck der Religiosität der damaligen Zeit zu werten ist. Diese Bildprägung ist aus einem neuen Sehen erwachsen und trägt dem Viel-Sehen-Wollen der damaligen Zeit Rechnung. Es ist dies eine Richtung der Frömmigkeit jener Zeit. Eine andere ist die der Mystiker; deren adäquater bildkünstlerischer Ausdruck ist die einsame Isoliertheit des Andachtsbildes. „Sie knien vor dem verlassenen Kreuzifixus, sehen in ihren Visionen den Schmerzensmann und Kreuzschlepper. Ihre Schau wird Gestalt in der trauerschweren Zweisamkeit des Vesperbildes oder der Christus-Johannes-Gruppe. So verschieden die Wege in Köln, Konstanz und Straßburg erlebt werden, alle Mystiker verbindet die ganz persönliche Gotteserfahrung“ (S. 135 f.). Die vorliegende Arbeit der Verf. macht auf verschiedene Wege der Frömmigkeit zu ein und

derselben Zeit und auf deren Ausdrucksformen aufmerksam und stellt damit einen beachtenswerten Beitrag zur kirchengeschichtlichen Forschung des Mittelalters dar.

Gegenüber der ersten Auflage vom Jahre 1958 wurde weitere Literatur berücksichtigt, darunter Neuerscheinungen, die sich mit Einzelfragen der berührten Fachgebiete befassen, und eine Anzahl von Ausstellungskatalogen der Zeit von 1927 bis 1967. Es zeugt für die Sorgfalt, die die Verf. bereits der ersten Auflage hat zuteil werden lassen, daß die Einbeziehung der genannten Literatur nur geringfügige Änderungen des Textes zur Folge hatte und der Satz der ersten Auflage im wesentlichen unverändert übernommen werden konnte. In Anm. 16 der zweiten Auflage bringt sie einen wertvollen Hinweis auf A. Grillmeiers Schrift „Der Logos am Kreuz“, München 1956, in der G. jenen Typus des Kruzifixus deutet, der Christus zugleich lebend und tot darstellt: mit weit geöffneten Augen, trotz der durchstochnen Seite, aus der Blut und Wasser als Zeichen des toten Leibes fließen. G. bezieht sich auf Textstellen aus dem Physiologus, dem im Früh- und Hochmittelalter so bedeutsamen allegorischen Tierfabelbuch. Dort heißt es z. B.: „So schläft zwar der Leib meines Herrn am Kreuz, seine Gottheit aber wacht zur Rechten des Vaters.“ Diese und andere Stellen zeigen an, daß die Sonderheiten des genannten Kruzifixustypus den theologischen Erwägungen jener Zeit ihre Ausprägung verdanken. Eine wertvolle Erweiterung hat das Buch der Elisabeth Roth ferner durch die Aufnahme der acht Bildtafeln erfahren (die erste Auflage enthielt nur eine Tafel). Sie bilden für den Leser, der in kunstwissenschaftlichen Fakten nicht bewandert ist, eine wesentliche Erleichterung, indem sie ihm Beispiele der im Text erwähnten Bildwerke in guten Wiedergaben vor Augen führen.

Cuxhaven

A. Weckwerth

Giovanni Gonnet: *Le confessioni di fede valdesi prima della Riforma* (= Collana della Facoltà Valdese di Teologia). Torino (Editrice Claudiana) 1967. 197 S., kart. Lire 2400.-.

Der Waldenserhistoriker G. Gonnet ist durch verschiedene wichtige Schriften bekannt, wie *Bibliografia Valdese* (zusammen mit A. Armand-Hugon, Torre Pellice, 1953); *Waldensia* in: *Revue d'Histoire et de Philosophie Religieuses* 33 (1953), S. 202 ff.; *Enchiridion fontium Valdensium* (Torre Pellice, 1958, wovon leider erst Bd. I bis 1218 veröffentlicht). Seine Forschung gilt nicht nur den mittelalterlichen Waldensern, sondern auch ihrer Begegnung mit der Reformation: Beziehungen der Waldenser zu den oberdeutschen Reformatoren vor Calvin (ZKG 1952-53, SS. 308-11); *I rapporti tra i Valdesi franco-italiani e i riformatori d'oltralpe prima di Calvino, Ginevra e l'Italia* (Firenze, 1959); *Les relations des Vaudois des Alpes avec les Réformateurs en 1532*, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance*, 23 (1961), SS. 34-52. In seinem letzten Werk behandelt Gonnet die literarischen Quellen von den Anfängen der Waldenserbewegung bis zu ihren ersten Kontakten mit den Reformatoren unter besonderer Berücksichtigung der Entstehung der Glaubensbekenntnisse.

Unter dem Namen *Articuli fidei* findet man in einigen waldensischen Handschriften (Cambridge, Dublin, Genf) oder Inquisitionsakten (Prag, Michelstadt im Odenwald, Paris, Straßburg und Tepl) eine gewisse Zahl von waldensischen Glaubensbekenntnissen. Der Verfasser erwähnt die Sieben Artikel in waldensischem Dialekt, Latein und Deutsch, die Zwölf Artikel, die dem Apostolikum entsprechen, in waldensischem Dialekt, die waldensische Übersetzung des sog. Athanasianums, eine Paraphrase oder Glosse des Apostolikums auf waldensisch (*Glosa credo*) und auf lateinisch (*Glosa super symbolum apostolorum*), das katholische Glaubensbekenntnis Valdès' (oder Valdos, wie er sagt) um 1180, die Ergebnisse der Waldensersynode von Bergamo 1218, den Briefwechsel zwischen lombardischen und österreichischen Waldensern (St. Peter in der Au 1368), die Glaubensartikel der Waldenser in Paesana (Piemont) vom Jahr 1510, die den Waldensern in Straßburg zugeschriebenen Artikel des 16. Jahrhunderts, und zum Schluß die Ergebnisse der Bewegung der